

## 14. Sonntag nach Trinitatis - 18.9.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Jes 12, 1-6:

Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR! Du bist zornig gewesen über mich. Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils. Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündigt, wie sein Name so hoch ist! Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Jubelconfirmation – Rückschau: wir erinnern uns. Einer gab mir ein beeindruckendes Dokument: er erzählt darin aus seiner Kindheit und Jugend. Er erzählt von den Auseinandersetzungen mit der Politik und von dem Finden eines eigenen Weges. Er erzählt, wie er damals als Schüler gar nicht bemerkt hat, wie eine Klassenkameradin in ihn verliebt war, so sehr, dass sie dann später ein Kind nach ihm benannte...

Halten wir Rückschau. Was war es für ein Leben bis heute? Wo waren wir herausgefordert, wo haben wir uns bewährt und von welchen Zeiten schweigen wir besser und lieber – obwohl auch solche Zeiten zu uns gehören...

Ein anderer erzählt ein Märchen: Als Ostdeutscher schreibt er auf, wie es ihm ergangen wäre, wenn er jenseits des Vorhangs gelebt hätte. Man kann es als Westdeutscher auch umgekehrt machen...

Denkst du dich da hinein, so oder so – es fällt auf, dass wir nicht nur einfach wir sind, ich nicht nur einfach ich bin – sondern wie wir auch abhängig sind von dem, was uns umgibt.

**Wer hat uns geprägt?** Kirchberger erzählen gern von dem damaligen Pfarrer... - eigentlich schade, denn der ist ersetzbar und austauschbar. Wichtiger ist, dass du dich nicht an einer Person orientierst, sondern an dem, was wir verkündigen, am Glauben...

**(1) Und genau hier setzt der Bibeltext ein: da ist unbedingt eine Auseinandersetzung mit dem Glauben.** Zunächst in der Rückschau. Jesaja kann es nicht anders deuten als so, dass Gott über ihn zornig war.

Das spricht Bände davon, dass er oft Wege gegangen ist, die ihm nicht gut getan haben: Die Erkenntnis: Warum bloß habe ich mich vom Glauben gelöst...?! Oder: Warum habe ich dort so ganz anders entschieden als es mir gut getan hat.

Wer unter uns schaut heute vielleicht so zurück, dass er erkennt: Diese Zeit in meinem Leben, diese manchmal gar Jahre, es waren verlorene und vergebliche Jahre...

Ich denke zurück: In meiner ersten Gemeinde habe ich unglaublich viel aufgebaut, habe gearbeitet wie nicht gescheit. Nach mir ging vieles zu Bruch und wurde nicht mehr beackert wie ein Feld, das nicht mehr bearbeitet wird. Anfangs habe ich über Jahre gesagt: Ich habe umsonst gearbeitet. Waren es neun vergebliche Jahre?

Heute sage ich: es war gute Zeit eines gewirkten Segens. Diese Zeit gehört zu mir, die hat mich geprägt, die hat mich werden lassen, was ich heute bin.

Kann ich das nicht eigentlich immer so sagen: Ist eine Ehe kaputt, ist das furchtbar, aber darf man nicht auch zurückschauen und sagen: Es war aber auch eine gute Zeit und eine glückliche und erfüllte Zeit dabei...

Zeiten des Scheiterns – Jesaja deutet es mit dem Zorn Gottes. Das kann er schon so machen. Aber ist es nicht auch einseitig – schwere und bittere Zeit ist nicht nur schwer und bitter und schlimm: Man ist gefordert, man hält zusammen und entdeckt, auf wen man bauen kann –

manchmal vielleicht Menschen, mit denen wir nie und nimmer gerechnet hätten...; man entdeckt auch, was man tatsächlich selber auch aushalten kann!

Nach schlimmen Monaten hab ich gestaunt: Hätte ich die Belastung vorher gewusst, ich hätte es nicht ertragen. Hinterher stelle ich fest: Es war schwer, es war sehr schwer, aber Gott hat doch die Kraft geschenkt...

Bonhoeffer war es, der erklärt: Gott gibt die Kraft nicht im Voraus. Er gibt sie dort, wo du sie brauchst...

Schauen wir also zurück: Was war es für eine Zeit? Einige von ihnen kenne ich ja – bei manchem kann ich mir vorstellen, wie er oder sie bei der Konfirmation ausgesehen hat.

Ich entdecke immer mehr spannende Geschichten, die sich da zugetragen haben – und warum mancher so geworden ist... Jesaja behält das nicht für sich. Reden wir auch drüber, setzen uns vielleicht hin und schreiben es auf.

Mitunter habe ich dann solche Berichte in der Hand – und manchmal möchte ich dann dort nachfragen, nachhaken und manchmal muss ich sagen: Ja, das würde ich gern noch fragen, aber es geht ja nicht mehr.

**Das erste also in der Predigt:** Erinnern wir uns, halten wir die Erinnerungen keineswegs zurück und erzählen und reden davon. – Und sogar das: Sind wir darüber hinausgewachsen, so können wir auch von Zeiten erzählen, die vielleicht falsch oder gar peinlich waren.

Dann stellen wir oft fest: Es ist eigentlich gar nicht mehr so schlimm – ich muss nicht Versteck spielen, wo ich dazu stehe. Im Gegenteil: Mancher wird Achtung vor mir bekommen, dass ich ehrlich auch mit meinen Schwächen, auch mit meinem Versagen umgehen kann...

**(2) Und dort folgt dann bei Jesaja folgerichtig die Bitte:** „Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest.“

Bist du noch bei Troste?, fragt erschrocken manchmal das Sprichwort... Das Gegenteil ist die elende und jämmerliche Einsamkeit. Es ist das ausweglose Schweigen, das uns herausfordert und fertigmacht, weil wir spüren, auf dem falschen Weg zu sein. Das macht einsam.

Wir rechtfertigen uns dann gern: Was hätte ich denn machen sollen?!, so klagen wir... Und beinahe wie immer: wir wissen genau, was richtig ist, aber mach es mal!

Die Jugend, so erklärt man, sei kompromisslos und knallhart, mit dem Alter wird man toleranter... Ich glaube nicht, dass das stimmt. Um kompromisslos zu sein, muss man erst einmal einen eigenen Kurs haben – und den zu finden dauert oft lang.

Man setzt heut das Mündigkeitsalter immer weiter unten an: früher 21, heute 18, möglichst mit 16 schon wählen, religionsmündig ab 14...

Nicht anders bei der Fahrerlaubnis...

Man darf der Jugend etwas zutrauen, aber mündig ist mancher mit 30 noch nicht. Wie lang hat es bei euch gedauert? Ich denke, nicht so lang, da war die Not zu groß. Das Mädchen Anne Frank war mit ihren paar Jahren schon erwachsen. In Zeiten des Wohlstands dauert die Reife länger...

Und das spricht Jesaja ganz genau an: Du musst nicht nur ein Recht auf eigene Fehler haben, sondern auch den Weg finden und kennen, auf dem du lernst, mit deinen Unzulänglichkeiten zu leben.

Erwachsen zu werden, auch im Glauben, meint also nicht, keine Fehler mehr zu machen, sondern meint: Es ist wichtig, dass du deine eigenen Schwächen genau kennst. Und jeder von uns hat solche eigenen Schwächen. Es kommt darauf an, ob du lernst, damit zu leben...

Spötter sagen: du traust dem andern genau das zu, wozu du im Geheimen selbst fähig bist...

Bei Troste zu sein heißt also: Ich habe den gefunden, der mich annimmt, mit starken und mit schwachen Seiten. Und bei dem bin ich bei Troste, das heißt: nicht allein. Diese wunderbare Stelle auch bei Jesaja: Tröstet, tröstet mein Volk...

Tröster kann dann ein vertrauter Mensch sein, der mir hilft, mich selbst auch anzunehmen. Und Tröster ist Gott. An Gott zu glauben ist das Gegenteil von Einsamkeit.

Mal allein zu sein kannst du genießen. Aber du kannst es nur genießen, wenn du normalerweise nicht allein bist, sonst ist es eine bittere Not. Darum die Bitte an Gott.

**(3) Interessant dann die Wende: Die Rückschau und die Bitte bewirken, dass einer getrost wird,** zu einer unglaublichen Gewissheit findet. *Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.*

Interessant und ganz wichtig für mich: Da war keine große Gebetserhörung, kein Wunder auf dem Weg. Da war „nur“ die Auseinandersetzung mit dem Glauben, mehr eigentlich nicht.

Manchmal kommt ein Gespräch genau an den Punkt – und ich frage: Haben sie mal miteinander über den Glauben geredet?

Oft ernte ich ein erstauntes „wieso?“. Kann es sein, dass wir dieses Fragen viel zu wenig ernst nehmen: Glaube ist immer Auseinandersetzung. Mir fällt ein Gespräch mit einem altgewordenen im Neubau ein, der erklärt: „Ich bin Christ, aber ich komm nicht. Ich weiß das alles, was in der Kirche gesagt wird...“

Ich muss sagen: Ich weiß das keineswegs. Und ich weiß aber auch, wie wichtig es ist, nicht alles als gegeben hinzunehmen. Es gehört die Auseinandersetzung unbedingt zum Glauben, manchmal das Ringen mit dem Glauben, das Infragestellen des Glaubens, das Zweifeln gehört dazu und manchmal sogar die Ablehnung.

Alles zeugt davon, dass ich den Glauben ernst nehme. Ich setze mich auch mit anderen Religionen auseinander und finde, das gehört dazu: Den Islam trifft viel Ablehnung – und mir fällt auf: die, die ihn am lautesten ablehnen, wissen nur ein paar Phrasen davon oder denken bloß ans Kopftuch...

Ich habe mich damit auseinandergesetzt und habe auch keine Angst davor, auch nicht vor anderen Konfessionen. Ich habe die Lehre der römisch-katholischen Kirche sehr sehr genau studiert und ernst genommen. Nur – in aller Auseinandersetzung – ich bin evangelisch geblieben, nicht weil ich da hineingeboren bin, sondern weil ich mich damit auseinandergesetzt und ernstlich gefragt habe, intensiv nachgefragt habe. Ich wäre Muslim, hätte es mich überzeugt, wäre römisch-katholisch, hätte es mich überzeugt –

Und ich konstatiere, im Grunde wie es Jesaja lehrt: Ja, die Auseinandersetzung mit dem Glauben hat mich stark und fest gemacht. Ja, ich habe auch Dinge erlebt, die ich heute für mich gern als Wunder bezeichne. Aber ich bringe sie nicht plakativ und werbe nicht damit. Was für mich wunderbar ist, muss es für den andern noch lang nicht sein.

Aber intensiv werbe ich für den Glauben! Er ist mir eine Hilfe – und in der Auseinandersetzung mit dem Glauben habe ich schon eine Gewissheit erlangt. Ich denke, alles, was mir zu selbstverständlich ist, macht mich dann hilflos, wenn es das Selbstverständliche nicht mehr gibt.

Vielleicht ein kritisches Wort auch für die Generationen heute. Wir Älteren kennen die Mangelwirtschaft und kenne die Doppelzüngigkeit der DDR noch recht gut. Fast vermute ich, dass wir in der DDR mit den gebotenen Einschränkungen, die am Horizont stehen, besser zufach kommen werden, als hätten wir das nicht gelernt und erlebt.

Jubelkonfirmation ist danach die Rückschau, wo ich schwach war, gar versagt habe oder nicht der war, der ich habe sein wollen; ...ist die Bitte um Stärke und Durchhilfe – und findet zur Gewissheit in der Auseinandersetzung mit dem Glauben.

Und genau da, an der Stelle geht es jetzt um die Verkündigung, könnte auch sagen, um die Proklamation.

Vor paar Jahren mussten in manchen Gemeinden die Jubelkonfirmanden noch eine Bescheinigung im Pfarramt vorlegen, dass sie noch in der Kirche sind. Ich habe das immer rigoros abgelehnt; wir sind nicht bei der Kriminalpolizei. Da geht es um die Eigenverantwortlichkeit. Und das traue ich uns allen zu.

...wo ich aber Fragen habe: Wir sind in jedem Jahrgang eigentlich so viele! Es gibt bis heute keine Partei und Gruppierung mit diesen Mitgliederzahlen, wie wir sie als Kirche haben. Nur frage ich mich: Warum sind wir so wenig zu hören?

Geredet wird von Kirche dort, wo es um die leidvollen Verfehlungen geht. Aber es gibt doch so viel Gutes. Und es gibt so viel Trostvolles, was wir unseren Mitmenschen an die Seite geben könnten, gerade in unserer heutigen Zeit!

Sollten wir nicht viel klarer und deutlicher zu hören sein? Stattdessen wird von unseren Kanzlistinnen immer mehr gefordert, was die Kirche wirklich nicht braucht; werden Vorschriften erlassen, die jede Pfarrstellenbesetzung zur Illusion werden lassen – und es fehlt die klare Botschaft – die wir nicht schuldig bleiben dürfen, und die es doch einmal so klar gegeben hat: wie bei Jesaja schon im Alten Testament: Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr, wir danken dir, dass wir heute hier Gottesdienst feiern dürfen. Wir denken an all die, die uns fehlen, die nicht oder nicht mehr dazugehören, die uns vorausgegangen sind.

Wir denken an unser Land und an die Menschen in dieser unsicheren Zeit. Wir bitten dich, gib deinen Frieden in unser Denken, Reden und Tun hinein. Wehre allen Intrigen, allem Hass, und hilf, dass wir gemeinsam unterwegs bleiben zu dir hin.

Wir denken an die Länder auf unserer Erde, in denen Hass, Krieg und Terror regieren. Wir denken an die Menschen, die davon betroffen sind und darunter leiden. Wir denken an alle, die hungrig sind nach Frieden, nach Gerechtigkeit und Nahrung.

Wir denken an alle, die auf der Flucht leben, ihre Heimat verlassen haben und eine neue nur schwer finden können.

Nimm dich unser aller gnädig an, redet und erhalten uns, denn dir allein gebührt die Ehre, die Anbetung – komm zu uns und stärke uns in Brot und Wein. Amen.

**Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

**Der Herr segne dich und behüte dich.**

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**